

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1928**

228 (29.9.1928) Heimat und Wandern

# Heimat und

BEILAGE DES VOLKSFREUND NUMMER 228



# Wandern

KARLSRUHE, SAMSTAG, 29. SEPTEMBER 1928

## Dem Verein bad. Heimat zur Tagung in Karlsruhe zum Gruß

### Heimat

Von Georg Meier, Mannheim.

Was ist der Heimat Zauber nur?  
Ist's Glanz und Reichtum der Natur?  
Der Dome und Paläste Pracht?  
Des Ruhmes Zier? Des Goldes Macht?  
O nein! Das ist ihr Bestes nicht —  
Es ist ihr alt vertraut Gefühl!  
Vielleicht ist es ein Dörflein bloß,  
Ein Hütlein und ein Menschenlos,  
Ein Händedruck, ein heil'ger Laut,  
Ein Herz, das dir ins Auge schaut,  
Ein Blick, auf die vertäumte Flur,  
Von Kindheitstagen eine Spur,  
Ein Quell, der zwischen Bergen rauscht,  
Dem du im Kinderland gelauscht,  
Der Kirchenglocke sel'ger Klang,  
Die froh zu deinem Werden sang,  
Ein Märchen, das der Herz erdacht,  
Von einem treuen Jagd umwacht,  
Ein Lied aus heimatkranker Brust  
Von einem Burgh, der scheiden muß', —  
Ein Kosen, als ob gärtlich leicht  
Die Mutter deine Wangen streicht,  
Ein Sauch, als ob der Vater Weisheit,  
Dich lehnend, deine Bahn umkreist,  
Ein Hüftlein, das wie ein Gebet  
Um einen Kirchhofshügel weht,  
Ein Haaren, das dich hold umspinnet:  
„Du bist des ewigen Vaters Kind!“  
Das macht der Heimatzauber aus:  
Die Seele ruht, du bist zu Haus!  
Du bist's, den dir die Heimat gibt,  
Du, der die Heimat sucht und liebt!



Aus „Mein Heimatland“, 15. Jahrg., Juni/Juli 1928.

### Eine Schnurre von Schäfern, Dieben und Galgen

Von Hermann Stens, Karlsruhe.

Die Geschichte spielt nach dem dreißigjährigen Kriege. Da hatten sie zwei Schäfer zu Heidelberg bei Bruchsal über Unerschlichkeit ertrabt und vor den Bürgermeister geführt. Rasch war beschloffen, daß die zwei gehängt werden sollten. Inmitten in der Gegend wirkte kein Mangel an Schäfern sei. Da aber gerade Ernteszeit war, und die Heidelheimer Ackerbürger auf den Feldern werken mußten, also keine Zeit hatten, jene Schäfer zu hängen, wurden die beiden armen Sünderlein in den Turm gebracht und mit zwei bereits fassigen Dieben zusammen eingesperrt.

Meinte einer der Vanngänger zu den Schäfern: Weshalb sie mafehstigt seien.

Sie hätten halt einige Lämmer auf die Seite gebracht, antworteten kleinlaut die Schäfer.

Voraus sie von den Dieben, die wirkliche Geselchme gewesen sind, ausgelacht wurden. Darob ergrimmeten die Schäfer und einer von ihnen sagte: Sontel er wisse, seien die Herren Diebe ebenfalls verurteilt und müßten am gleichen Galgen baumeln, wie sie selber.

Vielleicht sogar am nämlichen Tage. Kein Grund, gegen sie hochmütig zu sein.

Jetzt wurden die Diebe warm und ereiferten sich mächtig, weil sie sich in ihrer Ehre gekränkt fühlten.

Lieben sich also vor den hohen Rat führen und trugen vor: Sie seien ehrliche Diebe. Man könne ihnen billigerweise nicht zumuten mit den Schäfern an denselben Galgen gehängt zu werden. Sinnenmal der Beruf des Schäfers unehrlich sei. So stünde es fest und sie ließen sich ihr Recht nicht nehmen und gingen bis zum Kaiser, wenn's not täte.

Da sie sehr gewetzte Schnäbel hatten, wurden die Herren vom Rat unruhig was rechtens sei. So brachte man die Diebe wieder in den Turm zurück. Die Ratsoberammlung lagte bis spät nachts.

Weil man sich nicht einigen konnte, haben die Herren den nächsten und den übernächsten Tag noch. Dann beschloß der Rat, weil man doch große Gerechtfame und Galtigkeit behäbe, für die zwei Schäfer einen besonderen Galgen zu bauen. Made vier Reichstaler.

Einige Wochen später — der Galgen war schon lange fertig — sollten, an einem Mittwoch, die zwei Diebe an den alten Galgen und die beiden Schäfer an den neuen Galgen gehängt werden.

Wurden die Diebe am Montag jedoch wieder beim Rat vorbestigt und meinten: Sie seien nun einmal alte Kerle und wollten sich mit den Schäfern verjöhnen. Das seien arme Teufel ohne einen Groschen im Sad. Sie — die Diebe — wollten das Henkersmahl austrichten. Aus Eigenem wollten sie es tun. Sie beschämen da noch eine Handvoll Reichstaler. Die hätten doch keinen Wert mehr für sie und möchten bis zum Letzten vertan sein. Für einen großen Braten, einige Krüge Wein lange es. Und dann hätten sie noch einen besonderen Wunsch an den hohen gerechten Rat. Auch dafür lange das Geld noch. Sie möchten nämlich in der Nacht vor ihrem Tode noch einmal auf lauderen Weintischen schlafen. Ja, das möchten sie. Und auch die Schäfer, die armen Kerle, sollten Weintischer haben. Dann seien immer noch einige Taler übrig. Damit solle der neue Galgen besetzt werden, damit man sie — die Diebe — am Orte in nicht zu schlechtem Andenken behalte.

Dabei meinten die beiden Spitzbuben, daß ihnen das seltsame Wasser in die Wämser flos. Der Bürgermeister laumt dem Rate, bei dem sich auch ein Wirt und ein Krämer befanden, waren ara gerührt und gaben mit feuchtem Augen ihre Zulage.

Am Dienstag abend brachte man also gegen Vorbergabe des vielen Geldes die Henkersmahlzeit angetragen, ließ es auch nicht an genügend Wein fehlen und schloß dann das Turmpfortlein wieder sorgfältig zu. Da haben dann die armen Schäfer und oben und tranken was das Zeug hielt. Heißt das: Die Diebe hielten mit dem Wein zurück und tranken den Schäfern scheinbar zu. Immer wieder und so lange bis jene, die aus lauterem Kummer schliefen, hochsteil lagen. Als sie so weit waren, nahmen die Spitzbuben zwei Weintischer, knieten je einen Schäfer hinein, und hingen sie dann nebeneinander an einen großen Balken, der sich am Deckenbalken befand. Dann brachen die zwei Geselchme von Die-

be mit vereinten Kräften das Fenstergitter aus, rissen die beiden übriggebliebenen Weintischer in Streifen, machten Knoten hinein, kletterten daran vom Turm herunter, ließen in die weite Welt und ließen sich vielleicht anderswo hängen.

Andern Tags, am Mittwoch morgen, als die Büffel kamen und alle vier Malefizanten zum Hängen abholen wollten, entdeckte man mit vielem Staunen die Bescherung.

Geschehen ist geschehen. Aber die Schäfer schrien nunmehr Jeter und Mord, daß man ihnen Unrecht tun wolle. Sie seien, richtig benommen, bereits gehängt worden; wenn nicht am Halse, aber das Hänge auch gar nicht im Urteil. Man solle das gelten und sie selber laufen lassen.

Der hohe Rat kam wieder in Vermirrung und Irrit während des ganzen Tages auf dem Rathaus hängig hin und her. Der Bürgermeister und sein Anhang waren für Hängen, der Wirt und der Krämer für Lauflassen. Man kam zu keiner Einigung und beschloß am andern Tage weiter zu beraten.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag aber wurde die Stadt von den Franzosen überfallen und angezündet.

Da brachen auch die zwei Schäfer aus, weil sie eine Verpflichtung, sich verbrennen zu lassen, nicht anerkennen wollten. Der Turm blieb jedoch am Fenster verschont. Er steht immer noch und heißt der Diebsturm. Die Stelle, an der der neue Galgen stand, nennt man in Heidelberg heute noch den Schäfergalgen.

Sonderabdruck aus „Erbacht, Jahrbuch für das Badner Land, 9. Jahrgang 1928“. H. A. des Landesvereins Badische Heimat, Verlag G. Braun, Karlsruhe.

### Karlsruhe

Jahresheft 1928 des Landesvereins Badische Heimat, herausgegeben von Hermann Erich Basse, Freiburg i. Br., 288 Seiten mit 180 Abbildungen, 18 Bildtafeln, Verlag G. Braun, Karlsruhe.

Die Leistungen und Ziele der „Badischen Heimat“ werden durch das Jahresheft 1928 nur bedeutsam bekräftigt und volle Anerkennung verdient der Herausgeber Hermann Erich Basse wieder, dessen umfassende Tätigkeit seiner weiteren Empfehlung bedarf. Ein abgelegenes Karlsruher Gemeindegelände ist für den früheren Jahresheft an, so daß heute berechnete Hoffnung besteht, in wenig Jahren unser ganzes Badenland derart wertvoll erfüllt zu haben.

Das Leben und Wesen der Landesheimat erhebt aus der Gesamtheit der kulturhistorischen, geographischen, geschichtlichen, kunsthistorischen, heimats- und volkstümlichen wie wirtschaftlichen Zusammenhänge, Ueberblick und Querschnitt zugleich ist gegeben unter Berücksichtigung auch des ganzen Gebietes zwischen Rhein und Schwarzwaldrand. Erste Autoren haben mitgearbeitet, ausserlesenes Bildmaterial ward zusammengetragen, jedoch jedem Badenler, im In- und Ausland auch, eine wirklich schöne Jahresgabe zufommt.

Den Aufsatz als geschichtliche Einführung in die Ober- und Rheinhessen Lande schrieb Prof. Dr. Franz Schnabel. Er gibt eine ganz hervorragende Zusammenfassung der historischen Entwicklung unserer Landschaft, in deren Bild sich der Werdegang unseres deutschen Volkes spiegelt wie kaum in einer anderen Landesgeschichte. Ueberaus anschaulich entwickelt Oberregierungsrat Michael Walter Landschaft und Siedlungsstadien der Rhein- und Oberrheingebiete, des Bruchgebietes, des Rheintals und der Rheiniederung wie das Auf und Nieder der Siedlungen in diesen Landschaften, die noch manche Rätsel zu lösen geben. Der römischen Kultur in der Karlsruher Landschaft wird Prof. Dr. C. Homberger gerecht, deren Reichtum zahlreiche Bodensunde zeigen, die Dank der unentwegten Arbeit eifriger Archäologen und Heimatforscher gemacht werden konnten. E. Freiherr v. Kotberg scheidet Dichtung und Wahrheit bei der Entstehung der Stadt Karlsruhe, geht den Zeitverhältnissen nach. Das Karlsruher Residenzschloß interessiert uns am ehesten, als es auch Dr. H. D. Köstiger gelangt, in einem prägnanten Aufsatz die Geschichte dieser originellen, strahlenartigen Anlage darzustellen. Prof. Widmer schildert den Aufstieg des Karlsruher Kunstlebens unter Großherzog Friedrich I. Die Baukunst Karlsruhes in zwei Jahrhunderten erleben wir mit Dr. Arthur Baldenatze, zugleich aber auch die ganze Entwicklung des Bauwesens und der Architektur der Zeit. Zweier überragender Persönlichkeiten ist besonders und mit Recht gedacht: Weinbrenner und Zulla. Mit Oberregierungsrat Dr. F. Heideberger erfordern wir die Karlsruher Straßennamen, in das Karlsruher Gesellschaftsleben zur Zeit Johann Peter Hebel's führt Prof. Dr. H. H. Kall und entwickelt zugleich ein ausgezeichnetes Kulturbild der Stadt, die damals wenig mehr denn 3000 Einwohner besaß, aber als Hebel 1826 starb, bereits 18000 Seelen zählte. Mit Dr. B. Bentner beschäftigen wir die reichen Schätze des Schöffelmuseums. Dr. H. A. Veringer geleitet uns durch das jüngst eröffnete Hans-Thoma-Archiv. Probleme der Stadterweiterung und des Heimatbundes entwickelt Bürgermeister Dr. Schneider an Karlsruhe. In der von Wäldern, Gärten, Parkanlagen reich unterbrochenen Karlsruher Landschaft, vor allem auch in dem Gebiet der Rheiniederung lebt und jubiliert eine vielartige Vogelwelt, die wir durch Prof. Dr. C. Febringer kennen lernen. Den Charakter des Karlsruher Weinbaus mit seinen Werten als wirtschaftlich-technische Schöpfung erläutert Stadtdirektor Weiss, auch durch prächtige Bilder, für die bewegte Geschichte der Dampfschiffahrt auf dem Oberrhein festelt Dr. C. Heideberger, das Staat. Landesamt bearbeitete die Entwicklung der Industrie in Karlsruhe und Umgegend. Wie Baden die älteste Universität, so besitzt es auch die älteste technische Hochschule im heutigen Reich und Prof. Dr. F. Schnabel wird ihrer Bedeutung für die verwaltete Entfaltung des oberdeutschen Wirtschaftslebens vollhaft gerecht.

Die nachfolgenden Beiträge gelten weiteren Bildungsinstituten der Landesheimpflicht, die ausgerüstet sind, den großen allgemeinen Kulturaufgaben zu dienen, z. B. das Badische Landesmuseum, die Badische Kunsthalle, die Badische Landesbibliothek, sowie das Badische General-Landesarchiv.

Dem in Durlach 1888 geborenen C. F. Drollinger widmet Prof. Dr. W. C. Desterling eine Studie. Daß die Residenz der Markgrafschaft Baden-Durlach in ihren ärmsten Tagen nahe daran, in Verfall zu geraten, hat Archivar Wolfhard ausgegraben und zugleich ein Kulturbild jener für Durlach traurigsten Zeit gegeben. Eine nicht minder tief schürfende Arbeit über die Geschichte der Ettlinger Schlosskapelle mit der gewaltigen Schöpfung des genialen Barockkünstlers Adam Neumeier Stadtpfarrer H. Kall bei. Die Ettlinger Wasserzeichen, die Badernaderel, ist mit der Stadt seit Jahrhunderten verbunden, erzählt Carl Drollinger. Mit Hauptlehrer H. Haarer durchkreuzen wir die Gärten.

Auf eine Reihe von neuen Veröffentlichungen aus den Gebieten des Städtebaues der Literatur und der Kunst macht Hermann Erich Basse aufmerksam in einer wertvollen Gesamtschau. Sicherlich findet die neue Jahresgabe die verdienten Werkschätzung und gewinnt der lieben Heimat neue Freunde. Dem Herausgeber aber nochmals aufrichtigen Dank!

### Besuch im Haus Badische Heimat

Jahr für Jahr, zur Sommerszeit, fahre ich für ein paar Tage vom Oberrhein in den Schwarzwald, vom Bruchsal ins Alesmannenland. Ich freue mich der Schönheit und des Wachstums der Heimatstädte, ich arie die Oberwelt und des Waldes, ich verweile in den Stuben unserer Schwarzwaldler Bäuerin, in den Weinbergen der Markgräfler Winzer, ich schaue in die Werkstatt alemannischer Meiler und Dichter. Und eine liebe Wirtin ist mir zu Beginn und Abschlus der Fahrt jeweils das Haus Badische Heimat in Freiburg im Breisgau.

Dieses Haus, im Sommer 1926 vollendet, drauß in der Hans Jakobstraße, am Ende der Stadt, dem Schwarzwald zu, hat unterm Dach ein Stübchen für Gäste und Freunde. Dort ist gut sein, wenn man sich satt gehen an der Schönheit des Landes, an den Wäldern der Stadt, am Zauber des Wälders hinter Lieben Frau. Bis spät in die Nacht hinein hat man geplaudert von Land und Leuten, von Gegenwart und Zukunft. Und am neuen Morgen wird man durch die Räume des Hauses geführt.

Man kommt in das Sitzungszimmer, wo über 100 Heimatleute versammelt sind. Man hört vom Archiv, das die besten photographischen Aufnahmen aus unierem schönen Badenland, systematisch gesammelt, aufbewahrt soll. Große eigene Schränke sind gefüllt mit Bildbroschüren, die der Landesverein Interessenten gerne zur Verfügung stellt. Man tut einen Blick in das Geschäftszimmer des stellvertretenden Vorsitzenden der „Badischen Heimat“. Hier laufen die Fäden einer großen, idealen Organisation zusammen. Wenn wir hören, daß von 1000 Briefen, an die 30000 Briefe verandt wurden (vom Zeitschriftendienst aus abgesehen) dann bereiten wir, daß hier ein Arbeitszentrum großen Stils für badische Heimatpflege und Heimatkultur besteht. Wieviel treffliche Ratschläge und Anregungen entspringen von hier ins Land hinaus. Hier werden gerade die Druckbogen zum neuen Elhart-Jahrbuch, diesem hervorragenden Almanach badischer Kunst und Dichtung, zum Jahresheft Badische Heimat 1928, die Landesheimpflicht Karlsruhe, das Mitte September erscheint. Hier werden die Pläne ausgedacht zu den Heimatfesten im Land und allen anderen großartigen künstlerischen Veranstaltungen des Landesvereins, die finden von der unermüdeten Arbeit, die immer noch in unierm Volk wohnt. An den Wänden der Arbeitsräume leben wir die herrlichen Bilder der Heimat, die der Landesverein herausgegeben. Wir erkennen hier wird rastlos und unermüdet gearbeitet an der Kultur unierer Heimat.

Werden wir einen Blick auf das Haus selbst, das da steht, ein Dokument badischer Heimatliebe und badischer Heimatliebe selbst ein schützendes und doch kraftvolles Kunstwerk, zu bereiten wir, daß andere deutsche Heimatvereine das Land Baden um dieses Heimathaus beneiden. Wenn einmal die Kuppelräume, die zu beiden Seiten des weinroten Hauses stehen, hoch gemacht sein werden, wenn einmal das Blumen- und Strauchwerk rings um das Haus in voller Pracht prangt, dann wird man erst ganz bereiten, was für ein Schmuckstücklein Freiburg und das Badenland in seinem Haus Badische Heimat haben. Einbild des Geistes innerlich unieres Heimatlandes und Schönste soll dieses Haus sein.

Der Landesvorsitzende, Universitätsprofessor Dr. Eugen Fischer, Berlin-Dahlem, wie der Vorsitzende des Engeren Ausschusses, Dr. Heinrich Brenzinger, bedürfen keiner besonderen Empfehlung, es sind Persönlichkeiten aus einem Guß, die allezeit eigenständig kämpfen und immer neue Anregungen schenken. Das ist ein Mann von den geistigen und organisatorischen Fähigkeiten eines Mannes unternehmlichen Prof. Dr. Max Wingenroth auszubauen, zu erweitern, ist ein besonderer Glücksfall für unier Land.

Man schadet dem Haus Badische Heimat mit der Ueberzeugung, dieses Haus trägt keinen Namen zu Recht; von diesem Haus geht gegen aus für unier Land und unier Volk.

Emil Baader.



Der Aussichtsturm auf dem Hochlopf bei Todmooß. Der 1265 Meter hohe Hochlopf stellt auf dem Höhenweg I einen markanten Aussichtspunkt im südlichen Schwarzwald dar. Er überragt den im oberen Weichsel gelegenen Waldkluftort Todmooß. Auf dem Gipfel erhebt sich ein Aussichtsturm, der einen weiten Fernblick bietet.